

Ökonomische Probleme des Recurrent-Education-Konzepts

Von F. Edding

1. Gedanken und Vorschläge, die sich heute unter dem Namen Recurrent Education finden, haben eine lange Entstehungsgeschichte. Der Verfasser wurde auf die Probleme des Veraltens von Bildung und mögliche Gegenmaßnahmen zuerst von *Selma J. Mushkin* hingewiesen, und zwar beim Treffen einer Studiengruppe für Bildungsökonomie, das 1961 im Rahmen einer OECD-Konferenz stattfand. Bei der gleichen Gelegenheit diskutierten *Jean Fourastier* Vorschläge für lebenslanges Lernen und *John Vaizey* die Vor- und Nachteile eines Monopols der Schule für das Lehren und Lernen. Den Anstoß zu dem aktuellen breiten Interesse am Thema Recurrent Education dürfte *Olof Palme* gegeben haben, als er in Versailles anlässlich der Ständigen Konferenz der Europäischen Erziehungsminister von 1969 eine berühmt gewordene Rede über langfristige Ziele der Bildungsplanung hielt. Dasselbe Gremium hat Recurrent Education zu einem Hauptthema seiner Konferenz in Stockholm im Juni 1975 gemacht und eine empfehlende Resolution dazu beschlossen. In den dazwischenliegenden Jahren haben sich zahlreiche Autoren und Organisationen mit dem Thema befaßt. Dabei ist jedoch bisher nicht genügend Übereinstimmung darüber erkennbar geworden, was konkret durch eine solche Reformstrategie geändert werden soll. Infolgedessen ist auch wenig bestimmt, welche ökonomischen Probleme in diesem Zusammenhang zu erörtern sind. Eine zum Teil persönliche Interpretation ist darum im folgenden unvermeidlich.

2. Alle Äußerungen zum Thema Recurrent Education haben gemeinsam, daß sie es falsch finden, den für die 60er Jahre kennzeichnenden starken Ausbau des traditionellen Systems von Schulen und Hochschulen fortzusetzen. Die Effektivität einer weiteren Expansion auf den herkömmlichen Bahnen wird mit scharfer Kritik angezweifelt. Die mit der bisherigen Bildungsplanung und -praxis erreichte Wirkung wird jedoch an sehr unterschiedlichen Zielvorstellungen gemessen. Dementsprechend gibt es auch kein einheitliches Konzept einer neuen Strategie. Unter der Bezeichnung Recurrent Education finden sich vielmehr eine Reihe von Grundgedanken und Vorschlägen, die unterschiedlich miteinander ver-

bunden sind. Zwei Hauptrichtungen der Kritik und der dementsprechenden Änderungsvorstellungen seien hier knapp zusammenfassend dargestellt.

3. *Kritisiert wird die Konzentration des organisierten Lehrens und Lernens auf eine sich tendenziell verlängernde geschlossene Periode in der Jugendzeit (5-15, 5-18, 5-25):* Weil gesellschaftlicher Status und Lebenseinkommen von der Länge dieser Periode entscheidend bestimmt sind, ergibt sich ein sozialer Zwang, der immer breitere Kreise erfaßt. Diese Motivation reicht jedoch in vielen Fällen nicht aus, um einen guten Lernerfolg zu sichern, u. a. weil sie starke Antriebe, etwas anderes zu tun, verdrängen muß. Mit der Expansion verbindet sich aus diesem Grunde ein abnehmender Grenzertrag.

Wer diesen anderen Antrieben nachgibt und sich nur für eine kurze Periode am schulischen Lernen beteiligt, ist sozial minder angesehen. Der „Abbrecher“ erhält auch in der Regel keine zumutbare zweite Chance, wenn seine Lernbereitschaft später danach verlangt. Dies verletzt das Postulat der Gerechtigkeit, erhöht tendenziell soziale Spannungen und verursacht Verluste an möglicher Kompetenz.

Relativ vernachlässigt werden in diesem System die Lernbedürfnisse, die erst in späteren Lebensjahren auftreten und erst dann erfüllt werden können. Das Veralten der Kenntnisse im technischen Fortschritt ist das bekannteste Beispiel dafür. Neue Aufgaben stellen sich aber nicht nur im Beruf, sondern in allen Rollen des Erwachsenenlebens. Dafür Kompetenz zu erwerben ist erst sinnvoll, wenn die Probleme erfahren werden können und drängend sind. Neue Situationen, die Umschulung oder zweite Ausbildung erfordern, ergeben sich vielfach im wirtschaftlichen Strukturwandel, für Frauen insbesondere nach Abschluß der Kinderaufzucht, bei Scheidung oder Verwitwung. Für diese und ähnliche Lernbedürfnisse in späteren Jahren gibt es keine hinreichenden Angebote, weil die verfügbaren Mittel auf die Jugendbildung konzentriert werden. Überspitzt ausgedrückt: Wenig zum Lernen Motivierte erhalten die Mittel, die den Hochmotivierten vorenthalten werden. Dies ist wohlstandsmindernd.

Die Konzentration des systematischen Lernens auf eine geschlossene Periode in der Jugendzeit führt zu vielen Fehlentscheidungen in der Berufswahl, weil diese Wahl ohne hinreichende Kenntnis der Berufspraxis getroffen werden muß. Auch dies verursacht Wohlstandsverluste.

4. Dieser Kritik entsprechen die *Zielvorstellungen*:

- a) organisiertes Lernen immer dann zu ermöglichen, wenn starke Motivation dafür vorhanden ist;

- b) lebenslange Weiterbildung durch Angebot und Werbung zur Regel zu machen;
- c) Mittel dafür auch durch Kürzung der Lernperiode in der Jugendzeit verfügbar zu machen (Umverteilung);
- d) durch exploratorische Berufspraxis den Bildungsgang so lange und so oft zu unterbrechen, daß eine bessere Berufswahl zustande kommt.

Als *Maßnahmen*, die (auch alternativ) diesen Vorstellungen entsprechen, werden u. a. genannt:

- a) Einführung eines Anrechtes auf Kurse systematischen Lernens (Bildungsurlaub) nach Eintritt in die Berufstätigkeit (auch Hausfrauentätigkeit),
 - die im Rahmen eines festen Kontingents von Zeit beliebig oder
 - die in einer bestimmten Dosierung in bestimmten Zeitabständen in Anspruch genommen werden können;
 - für die der Arbeitgeber Arbeitsbefreiung geben muß;
 - für die voller oder partieller Lohnausgleich gewährt wird;
 - für die die direkten Kosten voll oder partiell erstattet werden;
 - für die der Nachweis erfolgreicher Beteiligung an Kursen außerhalb der Berufstätigkeit (keine) Bedingung ist;
 - für die eine Aufnahmeprüfung (keine) Bedingung ist;
- b) Ausbau der betrieblichen und außerbetrieblichen Angebote an Weiterbildung (einschließlich Umschulung und Rehabilitation) mit (partieller) öffentlicher Förderung;
- c) Organisation der Curricula nach dem Baukastenprinzip;
- d) Kürzung der Schulzeit bis zum Abitur auf 12 Jahre;
- e) Kürzung des Hochschulstudiums auf in der Regel 3 Jahre;
- f) Fortfall des geschlossenen Hochschulstudiums als normalem Anschluß an Abitur oder äquivalentem Abschluß, Einbeziehung des Hochschulstudiums in das System des Bildungsurlaubs;
- g) Fortfall der besonderen Honorierung des traditionellen akademischen Bildungsgangs in den Tarifen für die Eingangsstufe der Berufslaufbahn.

5. *Kritisiert wird zweitens die Konzentration des organisierten Lernens auf einen Lernort (Schule, Hochschule):* Im Verlauf der gesellschaftlichen Arbeitsteilung sind bestimmte Einrichtungen entstanden, die auf den Hauptzweck des Lehrens und Lernens spezialisiert sind und andere gesellschaftliche Organisationen von dieser Aufgabe entlasten.

Diese Arbeitsteilung ist so weit getrieben worden, daß ihre Nachteile die Vorteile überwiegen. Der Lernort Schule tendiert zu einer monopolähnlichen Stellung. Er zeigt eine starke Neigung, zum Selbstzweck zu werden und sich von der Realität der übrigen Gesellschaft zu isolieren. Es werden hier einseitig die kognitiven Fähigkeiten entwickelt, was bei der Art dieses Lernortes auch kaum anders zu erwarten ist. Auch wenn Weiterbildung jenseits der Jugendperiode angeboten wird, verfährt sie vorzugsweise nach dem Muster des Lernorts Schule. Andere Arten des Lernens werden vernachlässigt. Für andere Lernarten insgesamt oder zeitweise mehr motivierte Personen werden frustriert und diskriminiert. Apathie, Störungen und suboptimaler Lernerfolg bei einem großen Teil der in Schulen Lernenden sind die Folge. Die Bereitschaft für Weiterbildung wird minimiert. Der Grundsatz der Chancengleichheit wird verletzt. Die Konzentration auf den Lernort Schule vermindert tendenziell die volkswirtschaftliche Produktivität und erhöht die sozialen Kosten. Die Effektivität von Bildung, die einseitig in darauf spezialisierten Einrichtungen vermittelt wird, muß weit hinter dem gesellschaftspolitisch Erwünschten zurückbleiben, selbst wenn diese Einrichtungen weiter stark ausgebaut würden.

6. Dieser Kritik entsprechen folgende *Zielvorstellungen*:

- a) Die Monopolstellung und die Einseitigkeit des Lernorts Schule ist durch die Förderung anderer Lernorte aufzuheben;
- b) im Prinzip sind alle gesellschaftlichen Organisationen auch für Bildungszwecke in die Pflicht zu nehmen und zum mindesten auf bildungsschädliche Wirkungen hin zu überprüfen;
- c) als andere Lernorte kommen insbesondere die Familien, die Arbeitsstätten, die Einrichtungen der Jugendpflege und Fürsorge sowie die Vereine in Frage;
- d) alle Lernorte sind zu ihrem spezifischen Optimum zu entwickeln und sollen Komplementarität in einem Gesamtcurriculum anstreben.

Als *Maßnahmen*, die diesen Vorstellungen entsprechen, werden u. a. genannt:

- a) soweit eine Alleinzuständigkeit von Behörden für Bildungszwecke besteht, ist sie auf allen Regierungsebenen durch die Zuständigkeit kooperativer Gremien abzulösen, in denen u. a. auch Sozial- und Arbeitsbehörden sowie private Träger mitwirken;
- b) eine Curriculumzuständigkeit nach dem Muster der vom Bildungsrat für die Sekundarstufe II empfohlenen Kollegs ist zu verwirklichen und sinngemäß auch auf die Weiterbildung anzuwenden;

- c) in der Organisation der Erwerbsarbeit sind alle Maßnahmen zu fördern, die der Entfremdung entgegenwirken. Sie erhalten die gleiche Bedeutung wie Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit;
- d) in den Familien sind beide Ehepartner in die Lage zu versetzen, sich um die Kinder zu bemühen. Zu diesem Zweck wird die ganztägige Erwerbstätigkeit beider Elternteile untersagt;
- e) die Bildungsarbeit der öffentlichen und privaten Arbeitsstätten (Erstausbildung, Praktika, Weiterbildung) ist arbeitsrechtlich und finanziell zu fördern.

7. Die im Vorhergehenden dargestellten Hauptrichtungen der unter dem Namen Recurrent Education zusammengefaßten Reformabsichten zielen auf

- a) die Sicherung der Wiederkehr von Perioden organisierten Lernens in einer Verteilung über die Lebenszeit;
- b) die Aktivierung von Bildungsmöglichkeiten in allen Teilen des gesellschaftlichen Lebens.

Diese Richtungen verbinden sich in Gesamtkonzepten von Recurrent Education in sehr verschiedener Weise. Die Verschiedenheit entsteht vor allem durch Präferenzen für unterschiedliche gesellschaftliche Ziele. Im folgenden werden *drei Typen eines Recurrent-Education-Konzepts als Beispiele* dafür dargestellt.

8. *Ein primär an der Produktivität orientiertes Konzept:* Das System der Jugendbildung ist für die Mehrzahl auf die Pflichtschulzeit zu beschränken. Für diese Mehrzahl folgt eine Anlernzeit in beruflicher Tätigkeit oder eine Ausbildung in Kooperation von Betrieb und Schule. Selektion sollte den Zugang zu weiterführenden Schulen und Hochschulen auf 10 - 15 Prozent des Jahrgangs einengen. Die so Ausgelesenen sollten nach knapp bemessener Gymnasial- und Studienzeit mit etwa 22 Jahren in die Berufspraxis eintreten und dann reichlich Möglichkeiten haben, sich weiterzubilden. Weiterbildung wird auch einer dafür als qualifiziert erkannten Minderheit des übrigen Nachwuchses angeboten. Als *Träger dieser Weiterbildung* kommen vor allem die Arbeitsstätten in Frage, die auch die Kosten zu finanzieren haben. Sie entscheiden nach Maßgabe ihrer Bedürfnisse über Art und Umfang der Förderung von Mitarbeitern durch Weiterbildung während der Arbeitszeit und in externen Kursen. Förderung der beruflichen Kompetenz und damit der gesamtwirtschaftlichen Produktivität ist in dieser Konzeption das primäre Ziel. Die Verbesserung der Effizienz des Bildungssystems wird durch Konzentration auf diese Ziele bei Senkung der Gesamtkosten und starker Beteiligung nichtöffentlicher Träger angestrebt. Die Pro-

duktivitätssteigerung ermöglicht die Verkürzung der Arbeitszeit. In der Freizeit stehen jedem Bildungsangebote durch öffentliche Medien, geförderte Erwachsenenbildung und kommerzielle Einrichtungen zur Verfügung.

9. *Ein primär an staatlicher Sicherung umfassender lebenslanger Bildung orientiertes Konzept.* Den Zielen der beruflichen Kompetenz und der Produktivitätsförderung werden in einer zweiten Konzeption von Recurrent Education andere Ziele — Chancengerechtigkeit, Fähigkeit, am geistigen und politischen Leben aktiv teilzunehmen, Entwicklung der Persönlichkeit als Glied einer Gemeinschaft — gleichrangig zur Seite gestellt. Die Verbesserung der Effizienz des Bildungswesens wird im Blick auf diese *komplexe und anspruchsvolle Zielsetzung* angestrebt. Diese Ziele sollen nicht nur für die Jugendbildung, sondern prinzipiell lebenslang gelten. Sie sollen prinzipiell *für alle* gelten. Die Jugendbildung hat alle bis zur Mündigkeit so weit wie möglich zu fördern und hat dem Ziel, die Bereitschaft für lebenslanges Lernen bei allen zu fördern, hohe Priorität zu geben. Die Jugendbildung ist von Lehrplanteilen zu entlasten, die ebensogut oder besser in der Weiterbildung Platz finden, aber sie ist nicht zu verkürzen, sondern zielentsprechend aufzuwerten. Wegfallen sollen Bildungsphasen (zum Beispiel Hochschulstudium) als geschlossene Lebensphasen, die sich an die Sekundarstufe anschließen. Mit der Mündigkeit erhält jedoch jeder Bürger einen Anspruch auf Weiterbildung, der das Recht auf angemessene Angebote, auf Freistellung von anderer Tätigkeit und auf finanzielle Förderung dieser Weiterbildung enthält. Das *Weiterbildungsangebot ist von den zuständigen öffentlichen Stellen* als Wechsel von nebenberuflichen und vollzeitlichen Kursen *zu planen und organisatorisch zu tragen*. Die mögliche zeitliche Verteilung des Weiterbildungsanspruchs über die Lebenszeit wird durch Gesetz geregelt. In dieser Konzeption von Recurrent Education folgt einer zielentsprechend reformierten Schule ein System von Weiterbildung, das sich von der Jugendschule im wesentlichen durch Orientierung am Bildungsbedarf Erwachsener und durch eine Verteilung über mehrere Jahrzehnte unterscheidet.

10. *Ein primär am Entschulungsgedanken orientiertes Konzept:* In einer dritten Konzeption von Recurrent Education wird die hier unter 9. genannte Vielfalt der Bildungsziele gewahrt, aber es wird unterstellt, daß diese Zielrichtung universeller und lebenslanger Bildung nicht durch Lernprozesse zu erreichen ist, die ausschließlich oder überwiegend von Behörden des Bildungswesens geplant und getragen werden. In dieser Version von Recurrent Education hat der Entschulungsgedanke starken Einfluß gewonnen. Betriebe, Vereine, Massenmedien, Einrichtungen der Jugendpflege, der sozialen Fürsorge, des Gesundheits-

wesens, der Arbeitsverwaltung, der Justiz und des Militärs sind, neben Kirchen, Parteien und Gewerkschaften, weit mehr als es gegenwärtig geschieht, planmäßig als Mitwirkende an der Bildungsaufgabe in Anspruch zu nehmen. *Organisationen mit einem anderen Hauptzweck* werden partiell (wieder oder stärker) für *Bildungszwecke in die Pflicht genommen*. Die für diese Organisationen zuständigen Behörden sollen mit den speziell für Bildungseinrichtungen und außerdem für die Gesamtplanung von Recurrent Education zuständigen Stellen auf allen Ebenen ständige Kooperation pflegen. Außerdem ist den Initiativen und der Mitbestimmung seitens der Bildung Suchenden breiter Raum zu geben. Neben der Bildung in schulartigen Einrichtungen sind andere gesellschaftliche Organisationen als Lernorte anzuerkennen. Ein geplanter Wechsel der Lernorte soll möglichst früh einsetzen, viele Wahlmöglichkeiten bieten, aber als Wechsel obligatorisch sein. Von Schulen ausgestellte Zertifikate werden durch Beurteilungen aller anderen an der Bildungsaufgabe Mitwirkenden ergänzt. Auch in dieser Recurrent-Education-Konzeption ist ein begrenzter Rechtsanspruch auf schulähnliche Weiterbildung jenseits der Mündigkeit vorgesehen. Weiterbildung ist jedoch auch durch flexiblere Formen der Aufteilung des Lebens der Erwachsenen in Freizeit, Lernzeit und Arbeitszeit zu sichern. Die Mitwirkung der Produktions- und Dienstleistungsbetriebe soll sich vor allem in Arbeitsformen ausdrücken, die den Bildungszielen entsprechen. In dieser Konzeption wird also der Ergänzung der Jugendbildung durch Weiterbildung eine sehr weitgehende Ergänzung durch aktive Beteiligung nichtschulischer Einrichtungen hinzugefügt. Außerdem soll der persönlichen Initiative gegenüber den verordneten Curricula mehr Raum gegeben werden.

11. Einige Komponenten der dargestellten drei Typen von Recurrent-Education-Konzepten sind nicht streng einem Typ zugeordnet sondern austauschbar. In unterschiedlicher Weise verbinden sich mit diesen Konzepten außerdem *Reformabsichten*, die auch im traditionellen System verwirklicht werden könnten. Als Beispiele dafür seien hier angeführt:

- a) die Organisation der Curricula nach dem Baukastenprinzip und nach dem Stufungsprinzip;
- b) die verstärkte Anwendung von Methoden der Open University und von open certification;
- c) die verstärkte Einführung von Praktika;
- d) die verstärkte organisatorische und finanzielle Förderung von vollzeitlichen Weiterbildungskursen;
- e) der Ausbau des programmierten Unterrichts unter Nutzung moderner Medien;

- f) der Ausbau einer zentral und dezentral verfügbaren Information über das gesamte Angebot an Weiterbildung.

Solche Maßnahmen könnten in einer Strategie von incremental change ihren Platz finden. Die vorher dargestellten drei Typen von Recurrent Education verlangen jedoch einschneidende Entscheidungen für einen Wechsel der Strategie, wobei das dritte Konzept am stärksten mit der Tradition bricht. Ein solcher Wechsel wäre nur langfristig zu verwirklichen. Daher sollte die Planung durch ein Forschungs- und Experimentalprogramm vorbereitet werden.

12. Zwar geht es bei den Recurrent-Education-Konzepten größtenteils um Alternativen, zwischen denen auf Grund gesellschaftspolitischer Zielvorstellungen zu wählen ist. Wichtige Annahmen, die den Konzepten zugrunde liegen, bedürften jedoch der wissenschaftlichen Analyse, bevor weittragende Entscheidungen getroffen werden. Zum Teil ist auch ein experimentelles Vorgehen im Sinne von Research and Development angezeigt. Bei vielen dieser Forschungsaufgaben fällt dem Ökonomen die Rolle des Außenseiters zu, der aus seiner Sicht Fragen stellt, die Vertretern anderer Disziplinen, insbesondere der Erziehungswissenschaft, vielleicht weniger wichtig erscheinen. Der Ökonom hat überall nach der Effizienz der Mittelverwendung zu fragen und auf *Optimierung der Kosten-Nutzen-Relation* zu dringen. Der Nutzen sollte durchaus so weit definiert werden, daß er die für das Bildungswesen insgesamt oder für die zu untersuchende einzelne Einrichtung geltenden Ziele umfaßt. Ebenso sollten auf der Kostenseite externe oder „soziale“ Kosten berücksichtigt werden. Wichtig ist, daß die Frage nach der ökonomischen Rationalität gestellt wird und in die Planungsüberlegungen eingeht.

13. Eine Grundannahme des Recurrent-Education-Konzepts ist darin zu sehen, daß es auch im Bildungswesen das *Phänomen des abnehmenden Ertrages* gibt. Es wird unterstellt, daß die Ausdehnung der geschlossenen Phase des Lernens in Schulen und Hochschulen zu Motivationsverlust, Passivität und Störungen führt, die das Bildungsergebnis erheblich beeinträchtigen. Es wird behauptet, daß dieses Ergebnis erheblich verbessert werden könnte, wenn die geschlossene Phase vollzeitlicher Jugendbildung in Schulen und Hochschulen durch Pausen unterbrochen wird, die für Freizeitbeschäftigung, für andere Tätigkeiten oder für das Lernen an anderen Lernorten genützt werden. Im einzelnen werden Fakten und Argumente angeführt, die einerseits diese Thesen stützen, die andererseits aber auch erhebliche Zweifel begründen. Einschneidende Reformentscheidungen, von denen behauptet wird, daß ihre Durchführung die Kosten-Nutzen-Relation sehr verbessern würde, kön-

nen auf dieser Basis kaum gefällt werden. Das Risiko wäre unkalkuliert. Der Ökonom muß auf Grund seiner Erfahrung aus einem Bereich, in dem unternehmerisch viel riskiert, aber auch so viel wie möglich kalkuliert wird, die Zulässigkeit von Entscheidungen auf so dürftiger Urteilsbasis anzweifeln. Er muß fordern, daß die Risiken durch Forschung vermindert werden.

14. Wieweit sich eine *Verbesserung der Kosten-Nutzen-Relation* im Bildungswesen *durch Unterbrechung des vollzeitlichen Lernens* und durch eine andere Verteilung des systematischen Lernens über die Lebenszeit erreichen läßt, ist bisher nicht erforscht. Die Diskussion über den Wechsel der Bildungsstrategie im Sinne von Recurrent Education sollte dazu führen, daß diese Lücke erkannt und ausgefüllt wird. Dabei ist mit Untersuchungen der Verteilung von Lernzeiten über die Tage, die Woche und das Jahr zu beginnen. Niemand weiß bisher Zuverlässiges über die Entwicklung der Lernfähigkeit und -bereitschaft im Zeitablauf. In welchem Alter und zu welcher Tageszeit sind Lernvorgänge von verschiedener Art und Dauer (20, 50 oder 100 Minuten) optimal? Welche Tätigkeiten in den Pausen zwischen solchen Lernzeiten fördern das Lernergebnis? Bestehen Komplementaritätsbeziehungen? Welche Kombination von Zeiten des Lernens an verschiedenen Lernorten ist zum Erreichen welcher Lernziele am günstigsten? (Für Jugendliche, für Erwachsene?) Diese Hinweise mögen genügen, um verständlich zu machen, daß die These von der Optimierung durch den geplanten Wechsel von Bildung und Praxis und von der größeren Nützlichkeit des Lernens in langen Intervallen dringend der Nachprüfung und Präzisierung durch empirische Forschung bedarf.

15. Durch Forschung nachzuprüfen sind außerdem bestimmte andere *Reformvorschläge für die Jugendbildung*, die mit Recurrent-Education-Konzepten eng verbunden sind. Dazu zählt das Baukastenverfahren für die Lehrpläne, die Gewöhnung an programmiertes Lernen sowie an das Lernen aus eigener Initiative bei vielfältigen Wahlmöglichkeiten. Wenn prinzipiell alle nach dem Erreichen der gesetzlichen Mündigkeit für die Aufnahme einer Berufstätigkeit vorbereitet sein sollen, sind die Bedingungen des Übergangs vom Bildungssystem in das Beschäftigungssystem unter den Kriterien der verschiedenen Recurrent-Education-Konzepte zu untersuchen. Dabei wäre insbesondere zu prüfen, ob für eines dieser Konzepte oder für alle eine Verkürzung der Jugendbildung bis zur gesetzlichen Mündigkeit zu empfehlen ist (zum Beispiel Fortfall des 13. Schuljahres). Welche Grundlagen der Bildung müssen in der Jugendphase geschaffen sein, damit Weiterbildung im Wechsel mit Berufstätigkeit und anderen Tätigkeiten (zum Beispiel als Hausfrau, als Soldat), den Zielvorstellungen entsprechend, gelingen kann? Dies for-

dert eine Zusammenarbeit der Erziehungswissenschaft mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, wie sie bisher kaum zu finden ist. Die Art von „Qualifikationsforschung“, die hierfür benötigt wird, muß sich mit curricularen Problemen, mit Fragen der finanziellen Förderung und der Einkommenstrukturen (Tarifordnungen) ebenso befassen wie mit der Realität der Berufssituation für den einzelnen Beschäftigten.

16. Das Hochschulstudium wird in den Recurrent-Education-Konzepten teils der Jugendbildung, teils der Weiterbildung zugerechnet. Für die Neuverteilung der für das Bildungssystem insgesamt verfügbaren Mittel spielt diese Frage eine große Rolle. Dabei ist entscheidend, ob das *Hochschulstudium als Grundlagenbildung* oder mehr als schon spezialisierte Berufsausbildung gilt. Handelt es sich mehr um Berufsausbildung, dann könnte nach den Kriterien der Recurrent-Education-Konzepte ein Lernprozeß im Wechsel von Praxis und Studium angezeigt sein. Geht es überwiegend um eine fortgeführte Grundlagenbildung, auf der speziellere Ausbildung aufzubauen hat, dann ist vermutlich eine längere Unterbrechung des Bildungsganges durch andere Tätigkeit kaum zu rechtfertigen. Dies gilt um so mehr, als bei diesen Überlegungen das Verhältnis von Kosten und Ertrag zu berücksichtigen ist.

17. Wird unterstellt, daß es im Hochschulstudium vor allem um den Erwerb von Grundlagen geht, und wird ferner angenommen, daß diese Grundlagen in den folgenden Jahrzehnten der Lebenszeit nur partiell der Erneuerung bedürfen, dann ist ein *Erwerb dieser Grundlagen in frühen Lebensjahren aus Ertragserwägungen zu empfehlen*. Die direkten Kosten je Studieneinheit mögen mit dem Lebensalter, in dem sie in Anspruch genommen werden, nur wenig differieren. Die indirekten Kosten des Studiums, die am Ausfall bei anderer Tätigkeit erreichbaren Einkommens gemessen werden (opportunity costs), steigen dagegen bei den gegenwärtigen Entlohnungsprinzipien mit dem Alter, und zwar oft bis zum Übergang in den Ruhestand. Es erscheint auch nicht praktikabel, Teilnehmern an vollzeitlichen Studien in vorgerücktem Alter ein Einkommen zuzumuten, das von Studenten im Beginn des dritten Lebensjahrzehnts akzeptiert wird. Dies ist jedenfalls insoweit ausgeschlossen, als Versorgungspflichten für eine Familie bestehen und Zahlungsverpflichtungen, etwa im Zusammenhang mit Hauserwerb und Versicherungen, einzuhalten sind. Auf der anderen Seite ist anzunehmen, daß der im Lebenseinkommen meßbare Ertrag eines Studiums mit der Zahl der Jahre von Erwerbstätigkeit nach Abschluß eines Studiums steigt. Je frühzeitiger der Abschluß, desto größer ist danach der Ertrag, und desto günstiger ist das Verhältnis von Kosten und Ertrag. Abgesehen von der Wirkung auf das individuelle Lebenseinkommen ist zu bedenken, daß es volkswirtschaftlich nicht gleichgültig ist, ob eine

Arbeitskraft mit oder ohne Berufserfahrung längere Zeit dem Arbeitsprozeß entzogen wird. Insoweit ist das Ertragskalkül in der Frage der Verteilung vollzeitlicher Lernzeiten über die Lebenslaufbahn sicherlich von Bedeutung.

18. Wird dem Ertragskalkül viel Bedeutung gegeben, spricht einiges dafür, daß die Konzentration des vollzeitlichen Lernens in der Phase der Jugendbildung im Prinzip richtig ist und daß insbesondere eine zeitliche Verschiebung größerer Teile des Hochschulstudiums in Jahre jenseits eines Lebensalters von etwa 25 vermieden werden sollte. Es bleibt dann als Recurrent Education vor allem die Weiterbildung außerhalb der dem Erwerb dienenden Arbeitszeit, und es bleiben kurze vollzeitliche und teilzeitliche Kurse in der Arbeitszeit, die einem dringenden Umschulungs-, Erneuerungs- und Ergänzungsbedarf entsprechen. In dieser Auffassung von Recurrent Education wird betont, daß sich die *Weiterbildung großenteils in der Berufstätigkeit* selbst und durch begleitende Beratung vollzieht. Hier findet eine Kompetenzverbesserung ohne unterbrechende Kurse statt, die sich auch in Erhöhung der Arbeitsproduktivität auswirkt. Diese mit der Berufserfahrung zunehmende Produktivität wird neben der Einkommenssteigerung als Argument gegen eine Verlagerung vollzeitlicher Bildungsgänge in spätere Lebensjahre angeführt.

19. Wie weit und für welche Gruppen der erwerbsfähigen Bevölkerung diese Argumentation gelten kann, ist zu prüfen. Differenzierung wäre erforderlich im Blick auf die nicht Erwerbstätigen, insbesondere die Hausfrauen. Es wäre auch zu untersuchen, wie weit jeder Beteiligung an Weiterbildung während der Arbeitszeit ein Verlust an Produkt entspricht. Überall da, wo Strukturveränderungen und Wachstumsstockungen Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit verursachen, muß Weiterbildungszeit nicht gleich verlorener Arbeitszeit sein. Von dieser Überlegung ausgehend, könnte *Weiterbildung als Teil antizyklischer Maßnahmen* Bedeutung erhalten. Schließlich wäre zu untersuchen, wie weit den höheren Kosten von Weiterbildung lange nach Abschluß der Jugendbildung nicht auch ein höherer Lerngewinn gegenübersteht, der möglicherweise gleiche Lernziele in kürzerer Zeit erreichen läßt. Stärkere Motivation auf Grund größerer Zielklarheit und beständigeren Arbeitsverhaltens könnten diese Wirkung haben, doch liegen darüber bisher keine vergleichenden Untersuchungen vor, die in einer Kosten-Nutzen-Abwägung Beweiskraft beanspruchen könnten.

20. Zweifellos ist eine Kosten-Nutzen-Abwägung einseitig und außerhalb der betrieblichen Bildungsarbeit ganz unzureichend, sofern sie den Nutzen überwiegend in der beruflichen Leistung und im Einkommen

sucht. Wenn in erheblichem Umfang Weiterbildung angeboten wird, weil neue Aufgaben im Beruf dies erforderlich machen, so kann sicherlich nachgewiesen werden, daß *neuartige Aufgaben auch auf vielen Lebensgebieten außerhalb der Berufstätigkeit besser mit Hilfe von Weiterbildung zu lösen sind.*

Die Zielvorstellung, die für die nichtberufliche Weiterbildung maßgebend ist, besagt, daß die freie Entfaltung der Person, die Kompetenz für alle Lebensaufgaben und die Fähigkeit, am geistigen Leben teilzunehmen, lebenslang gepflegt werden müssen. Die Jugendbildung kann dafür nur den Grund legen, aber sie reicht nicht aus, um eine lebenslange Annäherung an solche Ziele zu gewährleisten. Insbesondere wird hingewiesen auf manche erst in den Rollen der Erwachsenen erfahrbaren Probleme und Kompetenzschwächen. Beispiele dafür sind die Rollen als Ehepartner, Elternteil, Mitbestimmender in Betrieb, Gemeinde, Verband, Partei und allgemeinen Wahlen. *Der Nutzen von Weiterbildung für solche nichtberuflichen Zwecke ist kaum meßbar.* Es wäre zwar möglich, soziale Kosten zu berechnen, die unter anderem durch Vernachlässigung dieser Zwecke entstehen (zum Beispiel Kosten im Gesundheits- und Justizwesen sowie Kosten irrationalen Verhaltens in der politischen Auseinandersetzung). Da eine einigermaßen exakte Zurechnung zu fehlender Weiterbildung jedoch unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen dürfte, bleibt dies ein Hinweis, der daran erinnert, daß die politische Entscheidung über Art und Maß der Weiterbildung bei erheblicher Unsicherheit getroffen werden muß.

21. Jeder Versuch, die den anerkannten Wohlfahrtszielen der Gesellschaft entgegenstehenden Leiden, sozialen Übel und sozialen Kosten als Mängel des Bildungssystems zu erklären, ist im Ansatz verfehlt, weil die kausalen Verknüpfungen sehr viel vielfältiger sind. Einige der Autoren, die ein Recurrent-Education-Konzept als Lösung für zahlreiche Probleme empfehlen, haben dies erkannt. Sie machen darum eine Kooperation aller Institutionen, die dazu beitragen können, soziale Mißstände abzubauen und damit soziale Kosten zu senken, zum integrierenden Bestandteil einer Recurrent-Education-Strategie. Diese kann danach nur dann optimal gelingen, wenn die *gesamte Sozial- und Wirtschaftspolitik auch auf Bildungsziele hin orientiert* wird. Zum mindesten wären Bildungsziele mehr als bisher bei allen Gesamtentscheidungen und bei den Entscheidungen aller einzelnen Ressorts zu berücksichtigen. Diesen Gedanken nachzugehen, erscheint für den Ökonomen vor allem deshalb lohnend, weil sie zu den Überlegungen passen, die im Zusammenhang mit der Kritik an den Wachstumszielen der letzten Jahrzehnte vielerseits diskutiert werden.

22. Die Verwirklichung eines Recurrent-Education-Konzepts wird *Probleme der Finanzierung* mit sich bringen, die sich zum Teil sehr von denen im traditionellen Bildungssystem unterscheiden. Soweit neben den Staat als Träger von Schulen und Hochschulen in der Verwirklichung von Recurrent Education andere Träger treten, dürften auch die Finanzquellen sich ändern. Insbesondere stellt sich bei einer verstärkten Ergänzung öffentlicher Bildungseinrichtungen durch Lernorte in privatwirtschaftlichen Betrieben die Frage, wer für deren Kosten aufzukommen hat. Soweit es sich um betriebliche Bildungsarbeit handelt, von der angenommen wird, daß sie den Betriebszielen dient, ist kaum zweifelhaft, daß die Kosten wie andere Betriebskosten zu behandeln sind. Werden für diese betriebliche Bildungsarbeit (Erstausbildung, Praktika, Weiterbildung) vom Staat bildungspolitisch begründete Auflagen gemacht, die kostenwirksam sind, oder wird vom Staat solche betriebliche Bildungsarbeit gewünscht, die über das einzelbetriebliche Interesse hinausgeht, dann dürfte *einzelbetriebliche Finanzierung vielfach nicht mehr praktikabel* sein. Verschiedene Arten überbetrieblicher Finanzierung sind dafür vorgeschlagen, deren Wirkungen zu untersuchen und deren Vor- und Nachteile abzuwägen sind. Neben den direkten Nettokosten betrieblicher Bildungsarbeit ist die Lohnfortzahlung bei Bildungsurlaub in diese überbetriebliche Finanzierung einzubeziehen. Neben den Modalitäten und den ökonomischen Folgen der Mittelaufbringung hierfür ist die mögliche Steuerungswirkung der Vergabepraxis zu untersuchen.

23. Auch die *finanzielle Förderung von Individuen* für Bildungszwecke erhält in einer Recurrent-Education-Strategie einen anderen Aspekt als im traditionellen System. Wenn es das Ziel ist, jedermann bis zur Mündigkeit in seiner Bildung soweit wie möglich zu fördern und dafür planmäßig verschiedene Kombinationen mehrerer Lernorte einzusetzen, dann entfällt weitgehend die traditionelle Begründung für unterschiedliche finanzielle Förderung, wie sie sich etwa in den Zahlungen von Ausbildungsentgelt gemäß Ausbildungsförderungsgesetz ausdrücken. Dieser Komplex von Problemen bedarf in jedem Fall dringend der wissenschaftlichen Analyse und einer gesetzlichen Neuregelung. Dies ist verstärkt geboten, wenn gemäß einer Recurrent-Education-Konzeption der Wechsel von schulischem Lernen mit Lernen in der Praxis (Beteiligung an der Produktion) zum leitenden Prinzip wird.

24. In einigen Versionen von Recurrent Education wird vorgeschlagen, jedermann ein Anrecht auf einige Bildungsjahre jenseits der Pflichtschule zu geben und ihm *Gutscheine für die Finanzierung* dieses Anspruchs auszuhändigen. Der Besitzer solcher Gutscheine kann diese bei öffentlichen und bei anerkannten privatwirtschaftlichen Bildungs-

einrichtungen in Zahlung geben. Mit diesen Gutscheinen soll eine größere Wahlmöglichkeit der Individuen geschaffen und der Wettbewerb zwischen Bildungseinrichtungen angeregt werden. Das Für und Wider einer solchen Finanzierungsform ist in der Literatur in anderen Zusammenhängen seit längerer Zeit diskutiert worden. Es bedürfte jetzt einer Untersuchung und Bilanzierung der Argumente im Rahmen eines Recurrent-Education-Konzepts.

Zusammenfassung

Vielerseits wird als Bildungsreform empfohlen, Phasen systematischen Lernens in die Erwerbstätigkeit einzufügen. Diese Linie der Bildungsplanung wird hier dargestellt und auf Realisierungsmöglichkeiten hin geprüft.

Veröffentlichungen der OECD, des Europarats sowie der Konferenz Europäischer Erziehungsminister haben in den letzten Jahren Reformen des Bildungswesens empfohlen, die unter dem Begriff „Recurrent Education“ zusammengefaßt werden. Die Untersuchung dieser Reformvorschläge ergibt, daß es vor allem darum geht, die Konzentration des systematischen Lernens auf die Jugendjahre und die Tendenz zur Verlängerung der Lernzeit vor Aufnahme einer Berufstätigkeit zu revidieren. Die Lernmöglichkeiten im und neben dem Beruf sowie in Pausen der Berufstätigkeit (bezahlter Bildungsurlaub) sollen ausgebaut werden. Eine Analyse dieser Vorschläge unter ökonomischen Gesichtspunkten weist auf schwache Stellen in der Argumentation hin, die weitere Erforschung der Grundannahmen des Konzepts notwendig machen.

Summary

Publications of OECD, the Council of Europe and the Conference of European Ministers of Education have recommended in recent years educational reforms, termed „Recurrent Education“. An investigation of this reform concept shows that its main purpose is to revise the concentration of systematic learning in the period of youth and the tendency to prolong this period. Instead, possibilities for learning during the period of gainful occupation (including paid leave of absence) are to be extended. Analysis of these proposals under economic aspects points to some weaknesses in the argumentation, calling for further research into the basic assumptions.

Literatur

- Edding, F.* (1974), Higher Education in a Future System of Universal Recurrent Education. — Proposals for a Long-Term Strategy in Western Europe in Compensatory Education, in *Paedagogica Europaea* IX/1974/2, L. C. G. Malmberg/Westermann.
- Europarat* (1975), Permanent Education. A Framework for Recurrent Education: Theory and Practice. Analytical report presented by the Secretariat of the Council of Europe. Standing Conference of European Ministers of Education. Ninth Session, Stockholm, CME/IX (75) 4.

- Mushkin, S. J.* (1974) (Hrsg.), Recurrent Education. Papers derived from the Georgetown University Conference on Recurrent Education, Washington, March 1973. Washington 1974.
- OECD* (1973), Recurrent Education. A Strategy for Lifelong Learning. CERI, Paris 1973. In deutscher Übersetzung hrsg. vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland unter dem Titel „Ausbildung und Praxis im Periodischen Wechsel“, Bonn (o. J.).
- (1975), Recurrent Education. Secretariat Report on Trends and Issues. Paris 18th March, 1975. CERI/CD (75) 11.
- Palme, O.* (1969), A model for recurrent education, in Council of Europe, Information Bulletin Nr. 3/1969.
- Stoikov, V.* (1973), Recurrent Education, Some neglected economic issues, International Labour Review 109 (1973), S. 187 - 208.
- (1975), The Economics of Recurrent Education and Training. A WEP study on education and employment. International Labour Office, Geneva 1975.